

auf die Bekanntheit der arabisch-aramäischen Sprachverwandtschaft im Orient seit über 1000 Jahren hingewiesen. Als Phänomene dieser Beziehung werden angeführt die Übereinstimmung bei Personalpronomina, Nominalmorphologie, Ableitungsmorphologie des Verbs etc. Zweiradikalige Verbwurzeln werden als mit entsprechenden, die gleichen beiden konsonantischen Radikale enthaltenden schwachen Wurzeln identifiziert. Das eigentliche Lexikon gibt eine syrische Wurzel in nestorianischer Schrift mit arabischer Beschreibung der (nestorianischen) Aussprache als Lemma. Auf die arabische Bedeutungsangabe folgen, soweit zu ermitteln, vergleichbare Wurzeln aus dem Arabischen (z. T. auch Dialekt), Akkadischen, Aramäischen (verschiedenen Sprachen), Hebräischen, Sabischen, Äthiopischen (alle in arabischer Umschrift). Quellen werden nicht angegeben.

Das Büchlein, das fortgesetzt werden soll, ist geeignet, den unbefangenen syrischen/arabischen Leser, der es als einfaches Wörterbuch zum Syrischen benutzt, zum Nachdenken über die engen Beziehungen semitischer Sprachen untereinander anzuregen.

Manfred Kropp

Idwār al-Bustānī (Hrsg.): al-Baṭriyark al-anṭākī Makāriyūs at-tālīt ibn az-Zaʿīm: »Ağāʾib as-saiyida al-adrā« , Ğūniya (Dār al-Bustānī li-n-našr) 1997, 298 Seiten, 10 US-\$

Mehr als 300 Jahre mußten also vergehen, ehe das erste umfassendere Werk des Makarius ibn az-Zaʿīm, der von 1647 bis 1672 griechisch-orthodoxer Patriarch von Antiochia war, in einer gedruckten Fassung erschien. Dies ist deshalb so erstaunlich, weil ebenjener Makarius als der profilierteste und fruchtbarste Autor unter den arabischsprachigen griechisch Orthodoxen der Osmanenzeit zu gelten hat. Makarius trat sowohl als originärer Autor wie auch als Kompilator und Übersetzer griechischer Werke ins Arabische hervor (zum literarischen Schaffen des Makarius s. GCAL III, S. 96-110 und Joseph Nasrallah, *Histoire du mouvement littéraire dans l'Église Melchite du Ve au XXe siècle*, Vol. IV/1, Louvain 1979, S. 89-126). Eine dieser Übersetzungen – eine Sammlung von Wundergeschichten der Jungfrau Maria aus der Feder des Athosmönches Agapios Landos von Kreta (gest. vor 1664) – machte jetzt der libanesische Publizist und Verleger Idwār al-Bustānī einer größeren Leserschaft zugänglich (zur Übersetzung des Makarius s. GCAL III, S. 107 ff. und Nasrallah, a. a. O., S. 112 f.). Das Werk steht dabei beispielhaft für die starke Rezeption griechischer Literatur unter den arabischsprachigen griechisch Orthodoxen im 17. und 18. Jh., ein bisher wenig beachteter Strang jenes Wissenstransfers, der schließlich im 19. Jh. in der sog. *nahḍa* (Renaissance) des arabischen Geisteslebens mündete.

In einer essayistisch dargebotenen Einleitung (S. 5-43) unter dem bezeichnenden Titel »Makarius III. – Patriarch der christlichen Einheit« (Auszüge daraus erschienen zuvor in der Wochenendbeilage [*mulḥaq*] der angesehenen Beirut Tageszeitung *an-Nahār* vom 30. 11. 1996, Nr. 274, S. 6-8) zeichnet al-Bustānī im ersten Abschnitt die wichtigsten Stationen im Leben des Makarius nach (S. 5-28). Auch wenn der Faktengehalt nicht immer dem neuesten Erkenntnisstand entspricht (zur Biographie des Makarius siehe vor allem Nāūfītūs Idlibī [Neophytos Edelby], *Asāqifat ar-rūm al-malikīyīn bi-Ḥalab fī-l-ʿašr al-ḥadīt*, Aleppo 1983, S. 56-71, 81-97 und Carsten-Michael Walbiner, *Die Mitteilungen des griechisch-orthodoxen Patriarchen Makarius Ibn az-Zaʿīm von Antiochia (1647-1672) über Georgien nach dem arabischen Autograph von St. Petersburg*, Diss., Leipzig 1994, S. 8-28), gelingt es dem Vfr. doch überzeugend, Makarius als eine herausragende Persönlichkeit des gesamten Ostchristentums herauszustellen, dessen Verständnis von kirchlicher Einheit auch heute noch Anerkennung und gedankliche Auseinandersetzung verdient. Al-Bustānī geht damit über die seit dem Anfang des Jhs. bis in die heutige Zeit hinein geführte unfruchtbare Diskussion hinaus, ob Makarius nun Katholik (im heutigen Sinne) gewesen sei oder nicht.

Der zweite Abschnitt der Einleitung (S. 28-43) ist dann der »Geschichte dieses Buches« gewidmet, d. h. dem Werk des Agapios und der Übersetzung des Makarius. So nennt al-Bustānī die von Agapios genutzten Quellen (S. 31 f.), analysiert die vor allem erzieherische Absicht des Werkes (S. 32) und umreißt den zeitlichen und geographischen Rahmen der Wundergeschichten (S. 34 f.).

Für die Edition des arabischen Textes (S. 45-298) lag dem Hrsg. nur eine relativ späte Abschrift des in zahlreichen Exemplaren verbreiteten Werkes aus dem Besitz von Frau Mārī Muḥim (Melhem) aus Mīnā' Tripolis vor (zu anderen Hss. s. GCAL III, S. 108 f. und Nasrallah, a. a. O., S. 113. – Die in Paul Sbath, *Bibliothèque de manuscrits Paul Sbath*, Kairo 1928 verzeichneten Hss. 201 und 356 sind nicht wie von Graf und Nasrallah behauptet Autographen des Makarius, was der Rez. durch einen Schriftvergleich mit den zweifelsfreien Autographen St. Petersburg, Institut für orientalische Studien, B 1227 und London, British Museum, arab. christ. 28 [add. 9965] feststellen konnte. Vgl. auch Walbiner, a. a. O., S. 125 f., Anm. 90). Die Handschrift trägt den Titel *kitāb 'aḡāib al-ʿadwā'* und wurde am 5. 1. 1867 durch den griechisch Orthodoxen Ḥabīb Ḥulais (Hleiss) beendet. Die Edition folgt der Schreibweise der Vorlage, offensichtliche Fehler des Kopisten wurden aber verbessert, die ursprüngliche Schreibweise ist im Apparat angegeben. Einem besseren und schnelleren Verständnis dienen die größtenteils vom Hrsg. hinzugefügten Vokalisationszeichen. Angenehme Schriftgröße und Zeilenabstände erleichtern die Lektüre, vor allem auch für Nichtmuttersprachler.

Dem kurzen Vorwort des Makarius (S. 45/46) sind dessen mit der Übersetzung des Werkes verfolgten Absichten, der Name des Verfassers (»Agapios, der Einsiedler [auf] dem heiligen Berge [Athos]«) sowie die Zahl von 68 Wundern zu entnehmen. Das Werk enthält dann jedoch noch ein 69. Wunder, das dem dritten Teil eines *kitāb azhār al-mawānī* entnommen ist.

Ein abschließender Kolophon (S. 298) besagt, daß Makarius das Werk am 21. 2. 7176 A. M. (1668 A. D. – al-Bustānī rechnet fälschlicherweise in 1667 A. D. um) »in den Ländern der Fremde« beendet wurde (Makarius hielt sich zu jenem Zeitpunkt in Rußland auf, s. Walbiner, a. a. O., S. 26).

Dem Hrsg. ist für Mühe und Sorgfalt bei der Edition dieses Werkes zu danken. Er hat damit einen wichtigen Autor einer größeren Lesergruppe ins Gedächtnis gerufen und so zum Teil des lebendigen christlich-arabischen Erbes gemacht. Es gelang Idwār al-Bustānī nicht nur, seinem Anliegen, »mehr Licht auf das spirituelle Leben in der christlichen Welt im 17. Jh. zu werfen« (S. 43), gerecht zu werden, mit der Auswahl des Textes machte er auch auf die fruchtbaren intellektuellen Beziehungen zwischen der griechischen und der christlich-arabischen Geisteswelt in diesem Zeitraum aufmerksam.

Carsten-Michael Walbiner

Nāṣir al-Ġumaiyil, *an-Nussāḥ al-mawārina wa-mansūḥātuhum*, 2 Bde., Bairūt (maṭabī' al-karīm al-ḥadīṭa) 1997, 900 S., Ill., 38.500 libanesisches Pfund

Dieses Werk ist, wie der Titel schon sagt, ganz explizit den Kopisten des handschriftlichen Erbes der maronitischen Tradition gewidmet, jenen Männern (und bisweilen auch Frauen) also, die so häufig bei der Beschäftigung mit alten Manuskripten gegenüber den Autoren in den Hintergrund gedrängt und nur am Rande beachtet werden.

Für sein Nachschlagewerk in der Form eines Personenlexikons wertete der Verf. Informationen zu 1672 Hss. aus, die heute in Klöstern, Kirchen, Lehrinrichtungen, Patriarchatssitzen sowie öffentlichen und privaten Sammlungen im Libanon, in Syrien und in Europa aufbewahrt werden. Die Masse dieser Mss. entfällt auf Klöster (802) und Gemeindekirchen (428). Ġumaiyil stützte sich bei seiner Arbeit auf gedruckte Kataloge, eigene Einsichtnahme und eine Reihe von Belegarbeiten, die zwischen 1983 und 1993 an der Universität St. Esprit in Kaslik (Libanon) unter der Ägide des Verfs. erstellt wurden und die Erfassung von Hss. und alten Drucken in diversen Patriarchaten, Bischofs-